



Elisabeth Thaler

Kinderdorfmutter von 1982 bis 2021

Elisabeth Thaler begann, im Jahr 1983 im Alter von 20 Jahren im Südtiroler Kinderdorf zu arbeiten. Sie begann als Familienhelferin, wurde nach zwei Jahren Kinderdorfmutter und leitete 36 Jahre lang das Familienhaus „Haus Erckert“, in dem Kinder von 5 Monaten bis 21 Jahren lebten. In ihrer Zeit als Kinderdorfmutter begleitete sie 25 Kinder; 2021 ging sie als letzte Kinderdorfmutter in Pension.

Frau Thaler, Sie sind heute 62 Jahre alt und haben vor Kurzem das Südtiroler Kinderdorf wieder besucht. Mit welchen Emotionen?

Es berührte mich sehr, das heute leerstehende „Haus Erckert“ zu betreten. Viele Erinnerungen sind hochgekommen, ich habe viele Bilder gesehen. Ich wollte schon immer ins Kinderdorf; diesen Wunsch hatte ich schon als Kind. Ich habe hier immer gerne gewohnt und denke auch sehr gerne an diese Zeit zurück.

Welche Kinder begleiteten Sie?

Es waren Kinder, die es in ihrem Leben nicht leicht hatten. Es war wichtig, eine Beziehung zu ihnen aufzubauen und sie für die Zukunft zu stärken. Ich stehe mit einigen von ihnen noch in Kontakt und sie wissen, dass sie sich immer bei mir melden können.

Was hat sich im Kinderdorf verändert?

Sehr viel. Als ich 1983 kam, gab es noch zwei Tore, das Dorf war also umzäunt. Die Jugendlichen durften das Kinderdorf nicht ohne Genehmigung verlassen. Die Kinder durften auch die Wiese nicht zum Spielen betreten. Heute hat jedes Haus ein Haushaltsgeld zur Verfügung, das gab es damals nicht. Wir konnten im Supermarkt aufschreiben lassen, was wir brauchten und die Zentrale bezahlte es. Man musste um jede Nadel und jeden Faden anfragen, ob man sie kaufen durfte. Die große Wäsche wurde zentral gewaschen.

Wie wurden Sie damals auf Ihre Arbeit als Kinderdorfmutter vorbereitet?

Nach eineinhalb Jahren als Familienhelferin schickte man mich zur „Mutterausbildung“ nach München. Ein Jahr lang wurden wir aus allen SOS-Kinderdörfern ausgebildet. Es gab sehr viel Theorie, aber es hätte noch mehr gebraucht, denke ich. Wir waren 19 junge Frauen aus Österreich, Deutschland und Südtirol. Als ich zurückkam, begann ich als Kinderdorfmutter im „Haus Erckert“.

Anfangs war es für mich schlimm, wenn die Kinder wieder gingen, aber mit der Zeit habe ich gelernt, loszulassen. Ich habe den Eindruck, dass der „Rucksack“ der Kinder heute schwerer

ist als früher. Die Umstände wurden immer schwieriger, was auch für uns Kinderdorfmütter sehr herausfordernd war.

In den 38 Jahren Ihrer Tätigkeit im Kinderdorf gab es einerseits die Kinderdorfmütter. Andererseits entstanden neue Formen des sozialpädagogischen Zusammenlebens, da es zunehmend schwieriger wurde, Frauen für diesen Beruf zu begeistern. Die Jugendwohngemeinschaften wurden von Erzieher:innen und Erziehern geführt, später auch die Kinderwohngruppen. War das schwierig für Sie?

Am Anfang war das für mich schwierig, weil ich den Eindruck bekam, ich sei ein Auslaufmodell, nicht mehr zeitgemäß. Aber aus heutiger Sicht war es ein guter Weg. Ich konnte mich mit den Sozialpädagog:innen gut abstimmen und ihnen auch Ratschläge erteilen. Wir Kinderdorfmütter hatten es nicht immer leicht mit der Leitung und oft hatten wir das Gefühl, aneinander vorbeizureden.

Gibt es eine spezielle Erinnerung, die Sie teilen möchten?

Ich erinnere mich an einen 3-jährigen Jungen, der zu uns kam, weil seine Mutter ins Gefängnis musste – von einem Tag auf den anderen. Er kam, schrie und schrie und schrie, bis er sich endlich beruhigte. Er verstand unsere Sprache nicht, sondern nur die Sprache seiner Mutter. Dieser Junge hatte sich unglaublich gut bei uns eingelebt und ich war eine sehr wichtige Bezugsperson für ihn. Er blieb drei Monate bei uns. Als seine Mutter ihn abholte, saßen wir zusammen auf einer Bank und warteten auf sie. Als sie kam, ging er zur Wiese, pflückte eine Blume und schenkte sie mir zum Abschied. Das war sehr berührend und noch heute wird mir dabei warm ums Herz. Ich habe ihn nie wieder getroffen.

Wie sehen Sie das Kinderdorf heute?

Ich komme immer sehr gerne hierher. Es ist ein wunderschöner Ort mit vielen Erinnerungen. Es war ja auch mein Zuhause für eine sehr lange Zeit.